

Tagungsbericht

Die akademische ‚Achse Berlin – Rom‘? Zum wissenschaftlich-kulturellen Austausch zwischen Italien und Deutschland in den 1920er bis 1940er Jahren

Villa Vigoni-Gespräch, 3. bis 6. September 2014, veranstaltet von Andrea Albrecht, Lutz Danneberg und Simone De Angelis

Der Blick auf die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland in den 1920er bis 1940er Jahren ist bis heute stark von der gemeinsamen Erfahrung totalitärer Systeme und der politisch-militärischen ‚Achse Berlin – Rom‘ geprägt, die bereits vor Kriegsbeginn, im Winter 1936, stipuliert und durch den Stahlpakt 1939 besiegelt wurde. Hitler erwartete sich von der Etablierung der Achse ein Bündnis, das die außenpolitische Isolation Deutschlands überwinden und ihn bei seinen Expansionsplänen unterstützen konnte. Mussolini wiederum wollte an Hitlers Hegemonieansprüchen partizipieren und für Italien eine Protagonistenrolle innerhalb dieser Allianz einnehmen. Im Herbst 1938 führte er auf Druck der Deutschen in Italien die Rassengesetze ein, verbunden mit der Erwartung, die Italiener würden – vor allem nach der Erfahrung des Abessinienkrieges – ‚Rassenstolz‘ entwickeln und zu einem kriegerischen Volk werden.

Es ist allerdings zu kurz gegriffen, die ‚Achse Berlin – Rom‘ als ein rein politisch-militärisches Projekt zu verstehen, vielmehr wurde sie auch von Akademikern und Künstlern gestärkt und führte hier mitunter zu exzeptionell engen und intensiven bi-nationalen Austausch- und Kooperationsbeziehungen, einer akademischen ‚Achse Berlin – Rom‘. Der wissenschaftlich-kulturelle Austausch zwischen Italien und Deutschland begann nicht erst Mitte der 1930er Jahre, sondern hatte bereits einen Vorlauf in den frühen Jahren des italienischen Faschismus beziehungsweise den Jahren der Weimarer Republik.

Um Formen und Funktionen dieser anhaltenden Austauschbeziehungen genauer zu untersuchen, haben Andrea Albrecht, Lutz Danneberg und Simone de Angelis vom 3. bis 6. September 2014 in Loveno di Menaggio ein Villa Vigoni-Gespräch zum Thema *Die akademische ‚Achse Berlin – Rom‘? Zum wissenschaftlich-kulturellen Austausch zwischen Italien und Deutschland in den 1920er bis 1940er Jahren* veranstaltet. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, darunter Historiker, Rechts-, Wissenschafts- und Kunsthistoriker, Philosophen und Literaturwissenschaftler, waren dazu eingeladen, aus ihrer jeweiligen disziplinären Perspektive die akademische Achse Berlin – Rom zu konturieren. Gefragt werden sollte, welche Austausch-, Kooperations- und Kollaborationsnetzwerke, aber auch welche Konkurrenzkonstellationen sich zwischen den ‚deutschen‘ und ‚italienischen‘ Wissenschaftlern, zwischen wissenschaftlichen Disziplinen und Institutionen in den 1920er bis 1940er Jahren entfalteten. Da der italienische Faschismus zunächst keinen Antisemitismus propagierte, hatten auch viele jüdische Intellektuelle, darunter jüdisch-deutsche Exilanten, an diesem Austausch teil, bevor sie nach der

Stärkung des politisch-militärischen Bündnisses und der Einführung der Rassengesetze in Italien erneut in eine prekäre Lage gerieten.

Die historischen Koordinaten der Achse und ihre kulturpolitischen Implikationen standen im Zentrum der Vorträge von Nicola D'Elia (*Giuseppe Bottai e l'Asse „culturale“ Roma-Berlino*), der Bottais Bemühungen um die kulturelle Hegemonie des Faschismus über den Nationalsozialismus skizzierte, und Monica Fioravanzo, die sich in ihrem Beitrag *Ridisegnare l'Europa. I progetti fascisti di nuovo ordine fra Roma e Berlino: sinergie, diffidenze, competizioni (1930-1945)* auf die Versuche im faschistischen Italien konzentrierte, eine Neuordnung Europas unter faschistischer Führung zu projektieren. Der politische und kulturpolitische Rahmen wurde mit den beiden Vorträgen von Ugo Bartocci und Michael Stolleis rechtshistorisch erweitert. Ugo Bartocci konzentrierte sich in seinem Beitrag *Lo studio del diritto romano: continuità scientifica e orientamenti divergenti nelle politiche culturali dell'Asse* besonders auf die Kontinuität der Traditionslinie römischer Rechtsgeschichte in den 1930er Jahren, während Michael Stolleis in seinem Vortrag *Römisches Recht und Rassengesetze. Deutsche und italienische Gemeinsamkeiten und Differenzpunkte 1933-1945* zeigte, dass sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten vor allem zwei Kontroverspunkte zwischen Italien und Deutschland auswirkten: Erstens die Rassengesetzgebung, die erst nach massivem Druck aus Deutschland 1938 in Italien eingeführt wurde; zweitens das Erbe des römischen Rechts, für dessen Verteidigung sich die wenigen in Deutschland verbliebenen Romanisten engagierten.

John Monfasani (*Italy in the Career of Paul Oskar Kristeller*) und Simone De Angelis (*Paul Oskar Kristellers Ficino in Italien*) stellten in ihren Vorträgen die biographische und philosophiehistorische Signifikanz von Paul Oskar Kristeller heraus, der nach seiner Dissertation in Heidelberg ab 1934, unterstützt durch Giovanni Gentile, zu Marsilio Ficino arbeitete.

Mit einer Generation von Intellektuellen, die sich von der neoidealistischen Philosophie Giovanni Gentiles lösten und über den ‚Ausweg‘ der deutschen ‚Existenzphilosophie‘ schließlich zum Marxismus gelangten, beschäftigte sich Mario Marino in seinem Vortrag *Von der deutschen „Existenzphilosophie“ zum italienischen Marxismus. Akademische Rezeptionswege und außerakademische Transformationen der deutschen zwischenkriegszeitlichen Philosophie in Italien in den 1930er und 1940er Jahren*. Den Verbindungen zwischen deutscher und italienischer Philosophie ging auch Dirk Werle in seinem Beitrag *Ernesto Grassi und der Humanismus* nach, und zwar im Hinblick auf Ernesto Grassis ‚changinge‘ Konzeption des Humanismus zwischen 1935 und 1942.

Beat Näf setzte in seinem Vortrag *Werner Jaeger, der Dritte Humanismus und Italien* diese Perspektive mit Blick auf die Altphilologie fort und fragte nach den ‚inneren Gemeinsamkeiten‘ von Drittem Humanismus und Drittem Reich sowie nach der Rezeption des Dritten Humanismus im faschistischen Italien. Die Frage nach der politischen Funktionalisierung der klassischen Antike vor allem in den 1930er Jahren stand im Zentrum von Luciano Bossinas Vortrag *L'aristocrazia dello spirito. Filologia classica e politica tra Germania e Italia nel primo dopoguerra*. Ernst-Peter Wieckenbergs Vortrag *„Wer den Weg nach Paris abschneidet, muß den nach Rom öffnen.“ Ernst Robert Curtius' (ideenpolitische)*

Wende in den frühen 30er Jahren wechselte auf die deutsche Seite und zeichnete nach, wie der Romanist, der zunächst im Anschluss an den Ersten Weltkrieg auf eine kosmopolitische Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich gesetzt hatte, sich in den 1930er Jahren aber Italien zuwandte, auch um sich vom Nationalsozialismus abzugrenzen.

Marcus Hahn berichtete in seinem Vortrag *Ghibellinische Synthese? Gottfried Benn und Giulio Evola* über die deutsche Rezeption des italienischen Kulturphilosophen und Esoterikers Giulio Evola. Benn sei von Evolas Primitivismus fasziniert gewesen, habe aber dessen spirituellen Antisemitismus unterschlagen. Während die Rassenbiologie von vornherein auf ideologischen Fundamenten ruhte, waren andere wissenschaftliche Disziplinen, wie etwa Mathematik, Physik und Chemie, weniger leicht zu ideologisieren, aber gleichwohl um eine deutsch-italienische Zusammenarbeit bemüht, was Volker Remmert in seinem Vortrag *Kooperation zwischen deutschen und italienischen Mathematikern in den 1930er und 1940er Jahren* rekonstruierte. Der Kunsthistoriker Joseph Imorde wendete sich in seinem Vortrag *Deutsche Kunstgeschichte in Italien 1900-1945. Ein Abriss* dem nationalchauvinistischen und machtpolitischen Unterstrom der deutschen Kunstgeschichte zu, und Toni Bernhart widmete sich abschließend in seinem Vortrag *Mussolini als Schriftsteller, ins Deutsche übersetzt* dem umfangreichen, aber heute kaum mehr bekannten literarischen Œuvre Mussolinis.

Insgesamt betrachtet, handelte es sich um eine sehr spannende, thematisch vielfältige und innovative sowie von intensiven Diskussionen charakterisierte Tagung, die dennoch die Konturen der akademischen ‚Achse Berlin – Rom‘ eigentlich nur in Ansätzen aufzeigen konnte. Immerhin konnte der interdisziplinäre Dialog und die sich daraus ergebenden Synergien und Interaktionen den Anwesenden eine Vorstellung vermitteln, wie die Kanäle der akademischen ‚Achsenbeziehung‘ zustande kamen, welche neuralgischen Punkte und Probleme sie beinhaltete, welche Akteure sie involvierte und auf welchen vielschichtigen und komplexen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen sowie ideen- und wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen sie beruhte, die zum Teil weit ins 19. Jahrhundert zurückreichten. Die Publikation der Tagungsakten ist von den Veranstaltern dieses Villa-Vigoni-Gesprächs geplant.

Andrea Albrecht
Simone de Angelis
Fabian Lampart